



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sg., F.: Die Vergangenheit Siciliens.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Vergangenheit Siciliens.

Geschichte Siciliens im Alterthum von A. d. Holm. Erster Band. Leipzig 1870.

Als der nationale Drang unseres Jahrhunderts vor zehn Jahren das Königreich Italien ins Leben rief, da gehörten selbstverständlich die beiden größten Inseln des Mittelmeeres mit zu der neuen Schöpfung. Denn sie waren durch Sprache und Sitte volle und nicht die schlechtesten Glieder der Nation und waren ja mit den Staaten des italischen Festlandes auch schon politisch verbunden gewesen. Das Recht aber, mit andern Volks-Bruchtheilen zusammen sich an der Herstellung eines einheitlichen Nationalstaates zu betheiligen, wird nicht allein durch die Gemeinsamkeit der Sprache gewährt, es existirt erst und wird — praktisch wenigstens — erst als ein gewonnenes oder als ein zu erstrebendes Glück aufgefaßt, wenn es zugleich auf der Geschichte beruht, wenn aus der Vergangenheit sich die Zusammengehörigkeit erweisen läßt. Von dieser Seite die Sache betrachtet, könnte man bei der wichtigeren und größeren dieser beiden Inseln, Sicilien, bezweifeln, und vor allen bezweifeln es ihre Einwohner selbst, ob sie die Verpflichtung haben, eine Provinz ihres angeblichen größeren Vaterlandes zu bilden, denn des Rechtes Italiener zu sein, entäußert sich die Majorität der Insulaner mit Freuden. Schon hinsichtlich der Sprache und Dialectbildung besteht zwischen dem Norden und Süden eine durchgreifende Verschiedenheit, stärker als die zwischen Pommern und Baiern, die einmal im preußischen Landtage so bedenkliche Aeußerungen hervorrief, so stark, daß es einem ehrlichen Norddeutschen schon passiren kann, den Dolmetscher zwischen piemontesischen Finanzräthen und sicilianischen Dampfschiffscommandanten abzugeben. Noch stärker ist der Unterschied in Bildung, Lebensanschauung und Sitte zwischen dem Norden Italiens, der durchaus europäisch ist, und dem Süden und Sicilien, welche vielmehr der orientalischen und afrikanischen Cultur angehören, so daß man dreist behaupten kann, in den angegebenen Verhältnissen stehe Piemont, Lombardei, Toscana Deutschland viel näher, als der südlichen Insel. Wollend

überziehen lassen. Historisch politisch hat Sicilien, alle Zeiten miteinander verglichen, nur ausnahmsweise zu Italien gehört. Natürlich wäre es Thorheit, die unzähligen Bezüge zu bestreiten, die stets zwischen dem Süden des Festlandes und der Insel obgewaltet haben, denn Meere und Meerengen sind keine Grenzen oder sollten es wenigstens nicht sein. Durch die Meerenge von Messina ziehen sich dieselben Kalkapenninen nach Sicilien hinüber, dieselben Thiere und Pflanzen leben auf ihnen, das Klima und die Producte entsprechen denen des neapolitanischen Südens. In der Urzeit wanderten aus der calabrischen Halbinsel die Siculer in das Eiland hinüber, und wie wichtig gerade sie für dasselbe wurden, zeigt, daß von den vielen Namen der Insel der von ihnen herrührende bis heut geblieben ist. Ebenso wohnten die griechischen Colonien, welche mit ihrer Civilisation das ganze Alterthum und nicht am mindesten diese Gestade beherrschten, auf beiden Seiten der Meerenge und waren durch gleiche Cultur, durch tausendfältige Verbindungen verknüpft und fühlten sich wie Glieder eines Volkes. Später herrschten die byzantinischen Imperatoren zugleich über beide Ländergebiete, und von Apulien und Calabrien setzte das reißige Heldengeschlecht der normännischen Ritterherzöge nach der Insel erobernd über. — Gleichwohl sind die Strudel der Charybdis und die Strömungen des Faro meist nicht eine Völkerbrücke, sondern eine Völkerscheide gewesen und zu allen Zeiten war der insulare Charakter der meerumbrandeten Trinacria das vorherrschende Element. Den Römern hörte Italien bei Rhegium auf und Sicilien ward ihre erste Provinz; die Heerhaufen der Langobarden standen am Fretum Siculum still; die Araber, welche in Sicilien herrschten, griffen nur auf kurze Zeit und in geringem Maße auf das Festland über, in der über 400 Jahre währenden Zeit zuerst aragonesischer, dann spanischer Herrschaft war Sicilien und während der zweiten Hälfte Neapel durch wenig mehr als durch Personalunion mit Spanien verbunden und wurde durch Vicekönige regiert, und noch in bourbonischer Zeit bildete das Felsenland ein eigenes Königreich. Eine wirkliche engere Vereinigung mit Italien oder Theilen desselben hat nur drei Mal stattgefunden, einmal während der kurzen gothischen Periode, dann unter der normannischen und hohenstauffischen Dynastie, in welcher Zeit sich auch zuerst die einheitliche Sprache ausbildete, und endlich, wenn man will, zuletzt unter den Bourbonen. Das Resultat der geschichtlichen Entwicklung, wie es sich in dem Volksbewußtsein darstellt, ist immer, daß das patriotische Gefühl sich auf das regno beschränkt, worunter jeder Insulaner nur Sicilien versteht, daß der Italiano nicht minder wie der Inglese und Francese in die Kategorie der Forestieri gehört, und die das jetzige Italien durchziehende Bewegung über die Frage der Autonomie, das Streben, die einzelnen Provinzen mit beinahe souveräner Selbstregierung auszustatten und etwa wie

die Mitglieder des selbigen deutschen Bundestages lose aneinander zu fetten, hat ihren vorzüglichen Sitz in dem nach dem Glanze der Hauptstädte lüster-
nen Palermo. Sicilien hat seine eigene Geschichte, unabhängig von derjeni-
gen Italiens, vielbewegt, mannigfaltig und inhaltsreich, und man ist daher
vollkommen berechtigt, dieselbe zum Gegenstande besonderer Behandlung zu
machen, wie es in dem uns vorliegenden Werke geschehen ist.

Es ist eine glückliche Wahl und man kann den loben, der sich das
Studium dieser Insel zu seiner Lebensaufgabe macht. Schon der landschaft-
liche Charakter muß den wissenschaftlichen Mann dazu anreizen. Denn die
Erfahrung macht jeder der tausend Reisenden, welche von innerem unwider-
stehlichem Drange nach dem schönen Süden gezogen, jährlich die Alpen über-
steigen, um das Wunderland der Apenninen zu schauen, daß, je weiter sie nach
Süden kommen, um so schöner, romantischer, malerischer, charaktervoller das Land
wird. Diese gewaltige Zacken- und Linienbildung der Berge und Küsten,
diese tiefe Azurbläue der Luft und des Meeres, diese Farbenpracht der Sonnen-
untergänge und des Alpenglühens, diese üppige Ergiebigkeit des mit Indien
und Mexico vergleichbaren Bodens gibt es doch nicht in Rom und Florenz.
Steht man auf großartige Linienform, so gebührt dem Monte Pellegrino,
sieht man auf Majestät, so kommt dem Aetna die Siegespalme zu vor allen
Bergen Italiens. Constantinopel, Stockholm und Neapel gelten als die drei
am prachtvollsten gelegenen Städte, aber in der Bildung der Berge und der
Ebene kommt Palermo über Neapel, es fehlt ihm nur die inselreiche See.
So führt uns denn auch der Verfasser, wohlerkennend, daß einerseits die
Schilderung der Dertlichkeit seinem Buche mehr Interesse verleihen mußte,
daß andererseits auch die tiefen Wechselbeziehungen zwischen Bodengestaltung
und Geschichte der Einwohner überall vollste Beachtung verdienen, zu An-
fang seines Werkes in die geographische Erkenntniß der Insel ein. Von der
Meerenge an, die sich bildete, als die Sturmfluthen in unvordenklichen Zeiten
den Isthmus überwältigten und die Halbinsel zur Insel machten, von dem
Punkte an, wo Scylla und Charybdis ihr menschenverderbendes Werk trie-
ben, umwandern wir die Küsten, die zackigen Vorgebirge und die purpur-
blauen Buchten, besteigen dann die Berge im Innern, namentlich die von
den Alten sehr gerühmten Nebroden, den eichenbestandenen Mons Maroneus,
die isolirten Bergkegel Monte Pellegrino, Etnomos und Eryx, verweilen aber
mit besonderem Wohlbehagen bei dem wunderbaren Feuerberge Aetna, der
uns ja durch die überaus präcisen Forschungen und Messungen des Pro-
fessors von Waltershausen genauer bekannt geworden ist, als beinahe alle
anderen Punkte unseres Planeten. Wir hören da von den einzelnen Aus-
brüchen des Vulkans, von den Anschauungen der Alten, von den Eindrücken,
welche die Feuerströme, die Dampfwirbel und die Donner auf die Dichter

Gelehrten und Umwohner gemacht haben. Von den Flüssen, zu denen dann übergegangen wird, weckt unser Interesse das in musterhafter Regelmäßigkeit angelegte System des Symäthus, und der Himera, der aus einem Quellsensee in der Mitte der Insel entspringend zwei Arme bildet, einen der nach Süden ins afrikanische, den andern, der nach Norden ins tyrrhenische Meer abfließt und so die ganze Insel in eine östliche und westliche Hälfte theilt. Beschreibungen der reichen Producte, so wie der die große Insel im Kreis umschließenden zahlreichen kleinen vulkanischen Inselgebiete schließen diesen Theil ab.

Das geschichtliche Leben dieses merkwürdigen Landes pulst auf das reichste und wie könnte das auch anders sein! Auf der Grenzscheide gelegen zwischen dem östlichen und westlichen Becken des Mittelmeers und die Verbindungsstraße zwischen beiden beherrschend hat es die Aufgabe gehabt und erfüllt, die Berührung der orientalischen Welt mit der abendländischen zu vermitteln. Nichts ist charakteristischer als die Thatsache, daß, mit Ausnahme der Aegypter, alle das Mittelmeer umwohnenden Culturvölker diese Insel besetzt, beherrscht, bewohnt haben; fortwährend war sie der Zankapfel der Nationen, und es hat Jemand ausgerechnet, daß im Ganzen 33 Stämme Niederlassungen dorthin geführt haben. Ruden doch auch vier herrliche Häfen, einer (Silybaeum-Marsala) auf der Westseite, einer auf der Nordseite (Palermo), zwei auf der Ostseite (Messina, Syrakus) den fremden Machthaber so gastfrei ein. Ein einiges und freies Reich war die Insel freilich nur im Mittelalter, von der Zeit an, da die Araber eine eigene nationale Dynastie in Palermo gründeten durch die kurze Periode der Normannenherrschaft und der Hohenstaufen hindurch, sonst war sie entweder in verschiedene Theile und Völkerschaften zerrissen, wie im Alterthum, oder in ihrer Gesamtheit auswärtigen Mächten unterthan, wie in späterer Zeit. Ihre centrale Lage, ihre Fruchtbarkeit und Schönheit war eben zugleich die Quelle vieler Leiden, aber für die Geschichtsschreiber ist es sehr interessant, sich die Schicksale dieses vielumworbenen und vielbesessenen Fleckens Erde zu vergegenwärtigen. Im ersten Bande führt Herr Holm die Geschichte bis zum Beginn des Krieges zwischen Athen und Syrakus, behandelt also einen Abschnitt, aus welchem den Gebildeten etwa nur der literarische Glanz des Dichterhofes König Hierons und aus der Urzeit höchstens noch Odysseus Besuch in der Rhylophenhöhle bekannt ist. Da füllt sich denn der Raum mit lebensvollen Gestalten. Schon in der Zeit, als die Götter noch auf Erden wandelten, ist Sicilien nicht nur von den Unsterblichen geehrt, die seine Bergspitzen bewohnen, seine Fluren beschützen und sich Jeder seinen Lieblingsaufenthalt auswählten, sondern die Helden der Vorzeit, wie Herakles, Iolaus und Daedalus der erste Baumeister, Aristaeus, der Sohn des Apollo, Odysseus, der

fromme Aeneas, der von den Furien gejagte Drestes kommen dahin, muntere Nymphen tummeln sich an den Seen auf den bunten Auen, die schalkhafte Galatea sucht mit ihrem Geliebten Acis den Nachstellungen des ungestümen Polyphem zu entkommen, und in den Bergen läßt Daphnis seine Hirtenlieder erschallen. Die ältesten Einwohner des Landes sind wilde Kannibalen, in den Höhlen des Aetna haufen die Kyklopen und in den Felsgrotten der leontinischen und katanaischen Felder die Kästrygonen, deren Ankunft aus der Fremde man nicht kannte. Aber schon in der Urzeit wandern von allen Küsten, aus allen Himmelsgegenden alte, theils noch halbbarbarische, theils schon viel weiter geförderte Völker ein, aus Iberien von den Ufern des Sicoris angeblich die Sicaner, aus Süditalien die Siculer, die auf Flößen über die gefährlichen Strudel setzen, aus dem meerbeherrschenden Kreta die Mannen des Königs Minos; von größtem Einfluß war es, als die Barken der erfindungsreichen phönizischen Kaufleute landeten und überall Factoreien und Waarendepots gründeten; mit ihnen kamen Trojaner, Kleinasiaten, vielleicht auch Palästiner. Die Sikaner saßen im Osten, die Siculer im Westen, die Phönizier umsäumten die ganze Küste, wo immer ein Ankerplatz, ein Vorgebirge oder ein vorliegendes Inselchen zu finden war, und drangen auch an einigen Stellen ins Binnenland vor, die Kreter ließen sich nieder in Minoa an der Südküste, die Trojaner oder Elymer auf der hohen lustigen Warte des Eryxberges und in Eggesta, und es begann schon damals jene Mischung von Völkerindividuen, wie sie auf der Erde kaum wieder ihres Gleiches gehabt hat. Ueber dieser tiefsten Schicht lagerte sich dann die zweite, die der Geschichte der Insel ihre Richtung gegeben hat: zuerst nur durch Stürme, heißt es, in die Ostsee verschlagen, lernten die Hellenen das wunderbare Land kennen und gründeten an den Küsten, besonders im Osten und Süden, jenen Ring von herrlichen Städten, die bald ihre Metropolen, ja fast auch die glücklichen ionischen Niederlassungen an Umfang und Macht, an Reichthum und Bildung überflügelten. Nicht ohne Kampf gelang die Besitzergreifung durch Zurückdrängen der frühern Völker in das Hochgebirge des Innern oder durch Unterwerfung und Knechtung. Aber aus den westlichen Klippen ließen sich die Phönizier, die an Karthago einen festen Rückhalt gewannen, nicht vertreiben; sie hielten an Palermo und Liljebäum mit unüberwindlicher semitischer Hartnäckigkeit fest, doch war die Insel fortan griechisches Gebiet. In zweihundertjährigem Stillleben wachsen diese Pflanzungen heran, bis wir am Anfang des 5. Jahrhunderts zwölf bedeutende und noch einige kleinere Hellenenstädte wohlgerüstet und innerlich stark auf die Bühne treten sehen. Freilich sind die nun beginnenden Kämpfe meist unerfreulicher Art, nicht gegen äußere Feinde patriotische Kriege zu führen gilt es, sondern man kehrt die Waffen gegen einander, sich in brudermörderischem Kampfe zu zerfleischen,

edle Städte sterben dahin, und zu gleicher Zeit wuchert fast überall das charakteristische Uebel Siciliens, das Giftkraut der Tyrannis, auf Unterdrückung und Grausamkeit gegründet. Aus dieser Zeit der Gährung und des Wirrwarrs entwickeln sich aber herrliche Blüten der Machtstellung und einzelne prachtvolle Momente patriotischer Begeisterung; der karthagische Reichsfeind, zwar von verrätherischen einheimischen Fürsten gerufen, wird durch das fast ganz geeinigte griechische Sicilien eben so glänzend zurückgeworfen, wie der prahlerische Perser an demselben Tage aus dem hellenischen Mutterlande, und die Könige von Syrakus und Akragas, obgleich sie ihre Herrschaft auf den Trümmern der Volksfreiheit errichteten, versuchten doch Größeres an deren Stelle zu setzen und gaben ein seltenes Beispiel freundschaftlichen gemeinsamen Wirkens. Ein nationales Westreich sollte gegründet werden, daher wurde ein Heer und eine Flotte geschaffen, ein Staatschatz gegründet; die stolze Seemacht bewährte sich in der Unterdrückung der tyrrhenischen Piratensegler; die Fühlung mit den großen östlichen Centren des Griechenthums, mit Delphi und Olympia, wurde gepflegt, die königlichen Rosse siegten in den größten Nationalspielen am Ufer des Alpheios, die Städte wurden zu mächtigen Capitalen vergrößert und neue gegründet, und damit all dieser Machtentfaltung und Schaustellung die Weihe der Musen nicht fehle, zog man die größten Dichter und Weisen der Nation aus der Nähe und Ferne heran, die Musenhöfe Hierons von Syrakus und Therons von Akragas sind das Großartigste, was das unabhängige Griechenland in dieser Art gesehen hat. Doch der freie Bürgerfinn ertrug auch die glänzendste Herrschaft nicht, die Tyrannen wurden verjagt und es folgt eine Zeit der Sammlung, durch größere Ereignisse nicht ausgezeichnet; daß aber die Kräfte nicht brach lagen, zeigt der Helbenfinn, der in dem großen Trauerspiel der athenischen Expedition den schwierigsten Feind bezwang. Diese Katastrophe wird den Anfang des zweiten Theiles bilden, mit dem der Verfasser nicht allzulange zögern möge.

Vielleicht den interessantesten Theil der Geschichte Alt-Siciliens bildet der kulturhistorische Inhalt derselben, den Herr Holm gleichfalls mit großer Sorgfalt bearbeitet hat. Das Material, welches sich zusammensetzt aus den Nachrichten der Alten und aus den bis heut erhaltenen Denkmälern und Resten in Stein, Schrift, Metall und Thon liegt hier ganz besonders reichlich und nach einigen wichtigen Richtungen sind die Sikelioten Erfinder oder größte Vollender, Eigenschaften, die allein schon genügen, ihnen einen bedeutenden Rang in der Geschichte der Menschheit anzuweisen. In sechs inhaltsreichen Capiteln wird uns für drei Perioden, für die älteste, die erste griechische und die jüngere Blüthezeit, das farbenreiche Bild der geistigen Strebungen vorgeführt, zu denen die Reime aus allen Ländern des Mittelmeeres herzu-

getragen waren, um dann zu einem Gebilde von localer Eigenthümlichkeit zusammen zu wachsen. In der Vorzeit begegnen wir bereits einem ausgedehnten Kreise von Naturgöttern, den Göttern des Meeres, der fruchtbaren Saaten, der vulkanischen Kräfte, welche die Schicksale der Inselbewohner regierten, vor allen der segenspendenden Göttin Demeter, deren Cult von dem Verfasser mit Recht schon für jene Zeiten angenommen wird. Andere Gottheiten brachten die Phönikier mit, zugleich die ihnen eigenthümliche Culturzweige, wie Handel und Schifffahrt, sie beuteten die Producte energischer aus, führten neue ein; sie machten die Manufacturen der Weberei, Färberei und der Glasbereitung einheimisch. Nicht unbedeutende Anfänge der Baukunst und der Feldbearbeitung stammen aus jener Zeit, zum Theil an den Namen des Daedalus anknüpfend; mächtige kyklopische Mauern und polygone heilige Bauten sind noch heute an vielen Punkten sichtbar; die über das ganze Eiland zerstreuten kunstvollen Felsgrotten, von denen die des Thales von Iepica die bedeutendsten sind, zeugen von der Sicherheit in der Anlage der Wohnungen und von der Ehrfurcht, welche Siciliens Urbewohner ihren Todten bewiesen. Ueber diese vorbereitenden Ursprünge ergoß sich sodann der Strom des reichbewegten geistigen Lebens der Hellenen, unter dem glücklichen Himmel reiften die mannichfaltigsten Culturblüthen. Der klare Aether füllte sich mit den Gestalten der olympischen Götterwelt, an ihrer Spitze stehen die drei schon im Homer mit einander verbundenen geistigsten Götter Zeus, Apollon und Athene, welche mit Demeter und Persophone zusammen den Reigen der sicilischen Götter führten. Specieell der Insel eigenthümlich ist die häufige Verehrung der Fluß- und Quellgottheiten. Die ernste Schwester der Religion, die Philosophie, wurde von den kleinasiatischen Gegenden nach Sicilien verpflanzt, und zwar durch Xenophanes, der in den Städten der Ostküste, zuletzt am Hofe Hierons, seine kritischen Gedichte vortrug, und durch ihn sowie durch Pythagoras ward eine Anregung gegeben, deren eminente Fruchtbarkeit sich unter Andern in dem Alragantiner Empedocles, einem der größten und merkwürdigsten Forscher des Alterthums, zeigte. Dagegen ist die Kunst der Rede von dem für Beredsamkeit außerordentlich begabten Volk der Sikelioten eigentlich erfunden worden. Lissias und Korax aus Syrakus wurden neben Empedocles die Begründer der künstlerischen Rhetorik und in unglaublich kurzer Zeit war diese durch den Leontiner Gorgias hoch ausgebildet und erfreute sich in Athen der glücklichsten Erfolge. An Dichtern, lyrischen wie dramatischen, die theils in Sicilien geboren waren, theils sich dort zeitweilig aufhielten und in den Palästen der Tyrannen die ehrenvollste Stellung genossen, ist wahrlich kein Mangel. Von Sternen erster Größe sind zu nennen der große melische Chordichter Stesichoros von Himera, durch die Pracht seiner Worte als Sicilier erkennbar, dann Epi-

Charmos, der wenigstens im zartesten Alter nach Megara kam und dort, später in Syrakus lebte, und der, mögen auch die dunkelsten Anfänge der Komödie in dem Mutterlande Megara zu suchen sein, doch hier im sicilischen Megara der älteste Lustspielsdichter der Griechen wurde, nachdem ihm schon Aristophanos aus Selinunt, Megara's Pflanzstadt, vorgearbeitet hatte. Ihm schließen sich für dieselbe Gattung an Phormis und Deinolochos, ferner der Mimendichter Sophron, alle aus Syrakus. Unter den Poeten des Mutterlandes, die wenigstens für kürzere Zeit schon früher Sicilien besuchten, werden angeführt Arion, Sappho, Theognis; der fürstlichen Einladung Hierons folgten die Dichterheroen Simonides, Bacchylides, besonders aber Pindar, der mit dem erhabenen Schwung seiner Muse das Glück, den Reichtum und die Gastfreundschaft der gesegneten Insel preist, während zugleich Aeschylos seine Perser in dem neu erbauten Theater zu Syrakus aufführte. Dieses reiche Wehen griechischen Geistes offenbart sich auch in den Werken der bildenden Künste, und während die literarischen Kunstdenkmäler meist vom Sturme der Zeiten dahin gerafft sind, hat das feste Gefüge des Kalksteines, den die einheimischen Baumeister zu prächtigen Hochbauten verbanden, der zerstörenden Witterung besser widerstanden. Den Reisenden sind wohl bekannt die herrliche Reihe sicilischer Tempel in Gesta, Selinunt, Girgenti, Syrakus, an 30 meist wohlerhaltene Gebäude, alle von dorischem Stil und edlem Geschmack, fast mehr als in allen übrigen Ländern zusammen jetzt noch existiren, zum Theil mit sculptischen Bildwerken geschmückt, ferner die Theater in Gesta, Syrakus, Catania und Taormina; dazu kommen die bürgerlichen Bauten, wie die großartigen unterirdischen Wasserleitungen z. B. in Syrakus, Akragas, erst durch neuere Forschung ans Licht gezogen, und die Grabmonumente mannichfaltigen Charakters. Unter den kleineren Denkmälern sind es besonders die Münzen, in deren Bearbeitung die übrigen Griechen von den Sikelioten übertroffen wurden. Sie zeichnen sich nicht nur durch die Reinheit des Metalls und durch ihr Vollgewicht, sondern auch durch die Mannichfaltigkeit und Sinnigkeit der Typen und durch die künstlerische Vollendung des Stempels aus und bilden jetzt überall die glanzvollsten Abtheilungen der numismatischen Sammlungen. Auch für bemalte Vasen ist Sicilien ein äußerst ergiebiger Fundort geworden, doch bleibt es zweifelhaft, ob diese als einheimisches Fabrikat aufzufassen sind oder nicht vielmehr als Importartikel aus Korinth und Athen. In dieser Kunstthätigkeit erschöpfte sich, wie es scheint, die Industrie der Sikelioten, die sonst über die Beschaffung der täglichen Bedürfnisse wohl nicht hinausgegangen ist; der blühende Wohlstand entstammte immer der Pflege des Ackerbaus und der Viehzucht, auch der Seehandel beschränkte sich auf die Ausnutzung der gewonnenen Acker-

früchte; die Schiffe, welche den bedürftigen Ländern das Getreide zuführten, importirten dann wohl orientalische Luxuswaaren und edle Metalle.

So führt uns denn das Buch des Herrn Holm in ein Land voll landschaftlicher Schönheit und geographischer Eigenthümlichkeit; es entrollt uns ein Bild wechselvoller Schicksale einer aus den verschiedensten Stämmen gemischten Bevölkerung und deckt uns ein in allen Gebieten der Literatur und Kunst bewegtes geistiges Leben auf, das sogar in mehreren Richtungen die anderen griechischen Volkstämme übertrifft. Es ist nicht zu verwundern, daß der Verfasser mit sichtlich Liebe seinen Gegenstand behandelt. Von seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit zeugen die Belege und Erläuterungen, die sich in dem Anhang vorfinden; das ist eine wahre Fundgrube von Gelehrsamkeit, aus der auch der Vorgesrittenste stets Belehrung schöpfen kann. Und doch ist es als eine richtige Methode hervorzuheben, daß zuerst die zusammenhängende Darstellung ohne gelehrte Beimischung gegeben ist, an der sich das gebildete Laienpublicum erfreuen kann; das wissenschaftliche Material mag dann den Fachmann nach Belieben beschäftigen. Die Aufgabe war auch insofern dankbar, als seit langer Zeit die wissenschaftliche Forschung mit Sicilien im Ganzen sich nicht viel abgegeben hat. Seit dem Erscheinen des großen Werkes des Herzogs Serradifalco vor fast 30 Jahren, das auch nur die architektonischen Reste behandelt, waren außer Amari's Geschichte der Muselmänner in Sicilien größere Arbeiten nicht erschienen, und so dankenswerth auch einzelne Abhandlungen, wie die Siefert'schen, oder die künstlerischen Schilderungen, wie die von Hoffweiler und Mekner sind, so citiren doch die Gelehrten immer noch aus Cluver. Daher konnte der Verfasser eine Menge reifer Früchte brechen und die Freude genießen, viele veraltete Irrthümer mühelos zu beseitigen. Aber er ist zugleich auch dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft durchaus gerecht geworden, und es scheint überhaupt für die Erforschung Siciliens eine neue Aera angefangen zu haben, seitdem Salina's umfassende Vorstudien zu einer gesammten Numismatik begannen, Schubring sich der Topographie der Insel zugewendet hat und Hartwig mit der mittelalterlichen Geschichte sich beschäftigt, zugleich haben die Ausgrabungen der archäologischen Commission von Palermo einen neuen Aufschwung genommen und jüngst gefundene Inschriften und Vasen interessieren die Archäologen des römischen Capitols. Auch ist durch die gesammte trigonometrische Aufnahme der Insel seitens des italienischen Generalstabes eine unschätzbare Grundlage für die Erkenntniß der Vertlichkeit gewonnen und der Verfasser hat diese Arbeiten für fünf Specialkarten, so wie für eine detailirte Angabe der Höhen benutzt. Ueberhaupt scheint er Reisen und sonstige Aufwände zum Zwecke der Selbstbelehrung nicht gescheut zu haben, wie die

Vorrede zeigt. Und so hat er seine Absicht, das vielfach zerstreute Material für alles, was Sicilien betrifft, zusammenzufassen und dadurch eine Grundlage für weitere Studien zu schaffen, wohl erreicht, ja so zu sagen einen thesaurus omnium antiquitatum Siciliae gesammelt. Hieran anknüpfend erlauben wir uns die Bemerkung, daß vielleicht die Anordnung lichtvoller hätte sein können, damit die Darstellung der Entwicklung, auf welche der Titel: Geschichte Siciliens, uns anweist, auch äußerlich mehr zur Geltung gekommen wäre. Es hätte sich empfohlen, besonders durch die griechische Zeit hindurch, die speciell geschichtliche Reihe der Ereignisse hintereinander zu nehmen, anstatt diesen Fluß dreimal durch die Besprechung von Kunst und Literatur, Religion und Philosophie zu unterbrechen, so sehr auch gerade bei den Griechen Alles zusammenhängt und von einem Geiste getragen wird. Auch war es z. B. nicht nöthig, daß in dem fünften Capitel Religions-Philosophie zuerst so weitläufig von Pythagoras gesprochen wurde, über dessen Einfluß auf Sicilien nichts feststeht, und daß dann noch in diese Episode eine andere über die großgriechische Geographie eingeschoben wurde. Doch soll dieses Uebermaß von Fleiß, das schon durch eine Aenderung des Titels entschuldigt würde, wahrlich nicht den Werth des Buches beeinträchtigen, wir wünschen vielmehr mit dem Verfasser, daß das größere Publicum ein sehr berechtigtes Interesse daran nehme und daß, wer die schöne Insel zu besuchen denkt, das Buch zum Reisebegleiter erwähle.

J. Eg.

Ungedruckte Briefe Schiller's an seinen Verleger Göschen.

Das öffentliche Interesse ist in den letzten Monaten vielfach, sogar von der Tribüne des Reichstages auf die geschäftlichen Beziehungen zwischen Schriftsteller und Verleger gelenkt worden. Dies Bl. nimmt daraus Veranlassung, bisher ungedruckte Briefe Schiller's an seinen Verleger Göschen mitzutheilen und dabei an den Verkehr unserer großen Dichter mit ihren Buchhändlern zu erinnern. Die folgenden Briefe enthalten meist geschäftliche Notizen, aber sie geben darin ein deutliches Bild von der Enge des damaligen Bücherverkehrs und den Bedrängnissen eines deutschen Schriftstellers. Es ist nicht die glänzende Seite eines Dichterlebens, welche dadurch ans Licht gestellt wird, doch gehört auch sie zum Bilde. — Seit den letzten Regierungsjahren Friedrich des Großen regte sich in der Nation erhöhte Unternehmungslust, eine Menge Geschäfte wurden neu gegründet, in den